

Hoch-Wohlgebohren und Wiedergebohren seyn,

Als

Eine Zierde des hohen Adels,

Wolte

An dem Exempel

Des

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Heinr. Bernhard

N A S O,

Erb-Herrn auf Glarchheim, &c.

Röm. Käys. Maj. wohl bestalt-gewesenen Rittmeisters,

Als Derselbe

Den 27. Januar. 1720.

In seinem Erbser sanfft und seelig verschieden, und darauff den 31. ejusd. in der hiesi-

gen Stadt-Kirche zu S. Maximi in dem Chor Christi. massen

benesezet wurde,

einiger massen vorstellig machen.

Und der hinterlassenen hoch-betrübt verwittbeten

Frau Gemahlin

zugleich seine unterthänige Condolenz abstarren

M. Joh. Samuel Strauß, Diac. ad D. Max.

Merseburg, druckt Christian Gottschick, J. S. privil. Hoff- Buchdr.





Höchst-geehrter Leser.

Nach Christen ehrlich gebohren, und in Christo selbst geistlich wiedergebohren seyn und bleiben, ist die größte Glückseligkeit auff Erden, ja der nächste Weg zum Himmel. Natürliche Geburth setzt uns zwar in die Gesellschaft derer Menschen, doch ohne die göttliche Wieder-Geburth wird denen Sterblichen das erlangte Leben zum zeitlichen und ewigen Todte gedeyen. Heyden haben oft mit eusrllicher Erbarkeit viel heutige Christen beschämet, weil sie das Licht der Natur nicht unter dem Scheffel stehn zu lassen, sondern als einen Wecker und Leitstern des Gewissens zu gebrauchen gewohnt gewesen. Wiedergebohrne Christen gelten noch mehr, massen sie göttlichen Geschlechtes, und deswegen durch die kräftige Gnade in Christo mit ihrem heldenmüthigen Glauben, mit ihrer Engel-gleichen Liebe, wie nicht weniger mit ihrer gedultigen Hoffnung auch selbst die Enacks-Kinder der HölLEN zu überwältigen vermögend sind. Ohngeachtet nun in Beförderung der wahren Glückseligkeit zwar alles auff die geistliche Wieder-Geburth sich gründet: So ist doch dieses zu Erweckung tugendhafter Nachfolge desto kräftiger, jemehr sie durch einen guten Ruf des natürlichen Herkommens gleichsam bestätiget wird. Erde bleibt Erde; Gleichwohl ist das kostbare Gold und Silber, Diamant und Edelgesteine

keine von keiner andern Materie; bloß die allgemeine Freyheit lusterner Ein-
 bildung hat den Werth von diesen irdischen Schätzen am allermeisten gesteigert.
 Eben also geht es mit dem Vorrecht der menschlichen Geschlechter auf
 Erden. So wenig man aber Gold und Silber zu verachten pfleget/ obwohl
 dasselbe öfters einzig und allein die Einbildung vor seinen Schatzmeister er-
 kennet; So wenig ist diese Einbildung des Gemüthes in Unterscheidung
 weltlicher Stände und Ordnungen zu tadeln: Indem anfangs die natürli-
 che Geburth ohne Krafft der Einbildung schwerlich oder gar nicht zu vermu-
 then/ sodann König und Unterthan/ Bürger und Bauer ihren besondern Be-
 ruff haben/ und solcher Gestalt in allen Stücken die von Gott und gottes-
 fürchtigen Leuten beliebten Ordnungen zu behalten sind. In dieser Absicht
 ist eine ehrliche Geburth/ und ein mit der Tugend der Edlen Vorfahren gekrö-
 ntes Geschlecht billig auff Erden hochzuachten. Ein solcher Name ist eine
 ausgeschüttete Salbe/ welche einen Geruch des Lebens zum Leben von sich
 streuet. Wie aber ein Körper ohne vernünfftige Seele kein lebendiger Mensch
 heißen kan; so kan auch keiner sich vollkommen glücklich schätzen / wenn er
 gleich noch mit so vielen hohen Ahnen/ Reichthümern und Herrlichkeiten der
 Welt seines Namens Gedächtniß in festen Marmor wolte prägen lassen/ wo-
 ferne nicht der Geist Gottes zugleich in seinem Herzen wohnet/ und er sich in
 der wahren Wieder-Geburt befindet. Dieses war eben die Meinung des
 Beyland Hoch Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Heinrich Bern-
 hard von NASO, Erbherren von Starckheim/ Römischer Kayserl.
 Maj. hoch bestallt gewesenen Rittmeisters. Denn da vor ganz we-
 niger Zeit/ ich als ein geringster/ doch höchst-verbundenster Diener des NASO-
 schen und Pfugischen alten und fürnehmen Geschlechts/ die unverdiente
 Ehre genossen/ bey persönlicher Aufwartung/ geistliche Unterredungen zu pfle-
 gen; So mußte ein gewisser Brieff/ der von frembden Orthen geschickt war/
 und den Wohlseeligen/ Hoch wohlgebohrner Herr anredete / zu die-
 sen rühmlichen Worten Anlaß geben: Was hilfft Wohlgebohren und
 nicht wiedergebohren seyn? Unvergleichliche Rede einer Hoch Wohl-
 gebohrnen Standes-Person! O unvergleichliches Merckmahl eines wieder-
 gebohrnen Christen! Wo das kleine Licht der Mond / und das große Licht
 die Sonne ihren Schein blicken lassen/ ist es Tag und Nacht helle. Wo das
 Alterthum des Geschlechtes/ als eine schöne Morgen-Röthe mit dem Mon-
 den der blaßgefärbten Ahnen unterzugehen scheint / da steigt die Sonne der
 Ehren/ wenn sie von dem Tugend-Glanze himmlischen Einflusses durchgöttert
 ist/ desto höher. Kein Wunder/ daß der Wohlseelige Herr Rittmeister
 diese Worte von sich hören ließe/ dieteil Er in Ansehung seines alten und tu-
 gendhaften Geschlechtes sich vor andern wohl unterscheiden/ in Ansehung sei-
 nes wohlgeführten Christenthums aber/ auch vielen von Adel und
 was abzugewinnen vermochte. Denn Er achtete Sein hoch-adliches und
 rühmliches

rühmliches Geschlecht dem Monden gleich, welcher kein anderes rechtschaffen
nes Licht sich anzumassen fähig wäre, als welches er von der Gnaden-reichen
Sonne der Gerechtigkeit Christo Jesu selbst entlehnet. Und so muß Unser
B wohlfeeliger Herr Rittmeister auch noch im Todte eine Zierde des ho-
hen Adels genennet werden, weil man mit gutem Recht von ihm sagen kan:
Er sey hoch wohlgebohren und zugleich wiedergebohren gewesen. Schon der
bloße Name des vornehmen alten Nasoischen Geschlechts ist eine solche feste
Seule, welche zu zermalmen das Fäulniß zu faul / und der Zahn der Zeiten
selbst zu stumpff geblieben. Was vor ein unvergleichlicher Ruhm eines Ca-
valiers es zu seyn pfeget / die Feder nicht nur auff den Hut / sondern in der
Hand zu führen, hiervon kan der bey denen Gelehrten / Römische Ritter Ovi-
dius Naso ein klahres Beyspiel abgeben. Dieser brauchte nicht nur unter dem
M. Varrone gleichsam seinen Degen zur Feder / und das Blut seiner Feinde
zur Dinte / die treuen Kriegs-Dienste damit anzuschreiben ; sondern machte
sich auch durch seine kluge Wissenschaften und Poëtie zu einem lieben Schoos-
Kinde des damahligen Römischen Augusti. Ich werde nicht irren, wenn
ich sage, daß unter dem Hoch-adlichen NASOischen Geschlecht eben derglei-
chen tapffere und gelehrte Helden sich befunden / massen fürnehmlich der be-
rühmte Herr Heinrich Anshelm von Ziegler nebst vielen andern hier
und dar das Alter und die Tugend derselbigen in öffentlichen Schrifften nach-
drücklich und weitläufftig beschrieben. Mein Unvermögen kan also durch
die angeführten trefflichen Zeugnisse gar leichte ersetzt werden. Nur soviel
sag ich noch, daß auch dieses vornehme Geschlecht allemahl von tapffern und
tugendhaften Personen / wie in Indien die alten Stein-Klippen von Sanna,
raaden und Türckissen reich zu seyn pfelegen. So verdiente demnach unser
B wohlfeeliger mit allem Recht Hoch- Wohlgebohren genennet zu werden,
zumahl sein Schild und Helm mit fast 40. hohen Ahnen / als einen unverwelck-
lichen Ehren-Lorber prangen kan. Über dieses ist Er auch ein wiedergebohr-
ner Christ gewesen, welches vornehmlich Ihn / wie jenes zu einen vornehmen
und Lobens.würdigen Cavalier in der Welt / also auch dieses gar zu einen
König und Priester vor Gott in den Himmel gemachet hat. Hierinne sind
Henden und Christen noch immer einstimmig ; Indem beyde davor ge-
halten : Gleichwie der Adel von der Tugend entsprungen / also müsse er auch
stets von derselben / als seinem unentbehrlichen Kennzeichen begleitet werden.
Diejenigen / so sich ehmahls rühmten von dem Hercules abzustammen / müssen
alle herrschaft seyn / so ferne sie in Sparta vor des Herculis Nachkommen
erkannt werden solten. Fragte einer den alten Democritum, worinne der A-
der

del befinde / so antwortete er: In bonitate morum, i. e. in guten Sitten
Der selbige Lutherus bekräftiget solches Tom. 7. Jen. fol. 353. also: Ein löbli-
cher Adel ist, der Gott fürchtet, sein Wort ehret, seinem Fürsten und Herrn
gehorsam ist, sein Haus züchtig und ehrlich regieret/ auch arme Leuthe schüzet
und fördert/wo er kan. Der berühmte vortreffliche Herr von Seckendorff
bekräftiget eben solches in seinem Christen-Staat II. Buch/ III. Cap. §. 4. mit
sehr bündigen und angenehmen Beweis-Gründen. Ein Wittenbergischer be-
rühmter Poet hat Libr. I. Epigr. hiervon diese Verse aufgezeichnet:

Hic meruit veræ sibi Nobilitatis honorem,

Quem genus & genii nobilitavit honos.

Der kan sich in der Welt mit Recht von Adel nennen/

Der seinen Adel giebt durch Tugend zu erkennen.

Jedoch, was bemüß ich mich, diesen Satz weitläufftig mit Exempeln zu erläu-
tern. Der unvergleichliche Ruhm des Wohlseeligen Herrn Rittmei-
sters kan hiervon einen ieglichen zum schönen Bepspiel dienen. Hatte der
hochlöbliche Fürst/ Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen, dieses zu seinem
Wahlpruch erwöhlet: Gottseeligkeit ist die beste Tugend; So mußte eben
auch diese des Wohlseeligen Stecken und Stab auff seinen vielen gefahr-
lichen Reisen, sein Licht in dem verführischen Frankreich, sein Arzß und Trost
bey einer in Spanien empfangenen gefährlichen Blessur, und endlich in
Römischer Käyserl. Maj. angenommenen Krieges-Diensten nebst der Tapf-
ferkeit gleichsam zu Adlers Flügeln werden, auf welchen er sich nach der Son-
ne der Ehren und des Glücks schwingen konte. Endlich mußte die wahre
Gottseeligkeit als ein unbetrüglich Merckmahl der Wiedergeburt auch in
seinem gesegneten Alter Ihm zu einen sanfften Küssen dienen/ auff welchen
sein silberfarbtes Haar mit Ehren grau gewordenes Haupt ganz sicher ruhen
konnte. Sein wohlgeführter Wandel, seine nachdencklichen Christl. geführ-
ten Reden, seine andächtige Vorbereitung auff den Todt, seine Herrschafftig-
keit und Gedult in demselben, beweiset klar, daß alles dasjenige, was ich ge-
schrieben, keine Schmeichley sondern Wahrheit sey. Gleichwie nun also
der Wohlseelige Herr Rittmeister mit Recht hoch wohlgebohren und
auch wiedergeboren zu nennen; So war ebenfalls unter andern diejenige
Liebe und Treu ganz unvergleichlich zu preisen, mit welcher Er der aniso ley-
der! verwitweten Hochbetrübtten hinterlassenen Frau Gemahlin
begegnete. Unter allen von Gott Ihm verliehenen Glückes-Gütern/
hielt er dieses vor das unschätzbarste, daß Er aus dem ubralten/ dem Nah-
men und der Tugend nach berühmten Wflügelschen Geschlecht, eine sehr
fromme

fromme / treue und fluge Gehülffin von **G**ott zugesellet bekommen. Es wußten vor einigen Jahren die Englischen und Holländischen Panegyristen Ihren König Wilhelm und seine Gemahlin Mariam nicht gnug heraus zu streichen / weil die Übereinstimmung beyderseits Gemüther in allen Dingen hervor leuchtete / sogar / daß der König offt in einem Brieffe aus Holland et was rieth / davon ihm ein anderer / der von der Königin unterwegens war / Nachricht ertheilte / wie alles schon geschehen wäre: Gleichergestalt hatte **G**ott / die Zeit / und die Liebe auch dieses **Hoch-adliche Paar** so genau mit einander vereiniget / daß der scharffsichtigste Argus nichts widriges an ihnen erkennen kunte. Und eben daherö kommt es / daß die **Hoch- Wohlgebohrne Frau Wittwe** über den unverhofften Todtes- Fall Ihres innigst geliebtesten Gemahls sich fast vor Wehmuth des Herzens und weinenden Seuffzen nicht zu lassen weiß. Pfflegt Sie gleich nicht mit Artemisia / des Carischen Königs Mausolus Gemahlin die Asche Ihres Ehe- Herrn in Thränen einzunehmen; So mag doch ihr Herz wohl wie jene ein lebendiges und beständig seuffzendes Grabmahl Ihres Geliebten / wegen des täglichen Wimmerns und Betrübniß genennet werden. Jedoch Sie erlauben / **Hoch- Wohlgebohrne gnädige Frau** / daß ich **D**ero geringster Diener mich unterfange / etwas zu **D**ero Beruhigung auff diesen Blättern blicken zu lassen. Zwar möchte ich gegen Ihre **G**naden mich wohl auch solcher Worte iezo gebrauchen / als ehemahls d^r abgeordnete Gesandte des Parlaments zu Paris / nach Ableben des Königs in Frankreich / **Heinrici IV** / gegen dessen Nachfolger in Erwegung der / von dessen zukünftiger Regierung geschöpfften guten Meinung sich bedienet / da er sprach: Ich will nicht kommen Ihre Maj. zu trösten / sondern Trost von **D**eroselben zu holen. Denn **D**ERO gründliche Erkänntnis **G**ottes und seines allerheiligsten Willens / **D**ero von Natur gleichsam angeerbtes stilles Wesen und die Erfahrung mancher von Jugend auf Ihnen zugestossenen Fatalitäten / hat **D**ero geheiligte Seele längstens des **Salomonis Garten** gleich gemacht / der den noch das edelste Gewürze trieffen läßt / wenn auch Süd- und Nord- Winde sich auffmachen. Gleichwohl aber wollen sie nicht ungeneigt dasjenige lesen / welches mir nicht anders vorgekommen / als wenn es der **Wohlseelige Herr Rittmeister** auffzuzeichnen selbst mich befehliget. Ja ich glaube / wenn sein entseelter Leichnam das Herz und den Mund so wohl gebrauchen könte /

als die annoch lebendige Seele vor dem Stuhle des Lammes sich allbereit
frölich erzeiget, Er würde Sie also anreden: **Sie** mein halbes Herze/
lebe wohl, und traure nicht zu sehr. **Iht** bin ich der Eitelkeit
entrißen/ vor welcher ich allezeit gestochen.

Erinnere Sie sich
meiner ja nicht mehr/ wie Sie mich im Leben oft krank/ und im
Sarge erblast gesehen, sondern wie Sie mich einsten im Himmel
erblicken wird. Die Liebe und Treue, was die natürliche Pflege
anlanget, höret nun auf; Sie lasse aber dieselbe guten Freun-
den und denen armen Nothleidenden, die allbereit vor die genoße-
ne Wohlthaten, durch ein in Christi Rahmen gethanes Gebet
schon hier eine Wohnung des Friedens vor Sie ausgemacht / in
Zukunft noch ferner genießen. Um dieser willen bleibe Sie noch
länger in der Welt, damit andere von Sie was gutes lernen und
Ihr Rahme wie im Himmel also auch auf Erden wunder schön
grünen und blühen möge. Inzwischen folge Sie meiner Seelen
in Gedanken nach, und gönne mir die Ruhe / weil ich ihr auch
nach dem Tode alles gute gönne; Mein letztes Leben war ein
immerwährendes Sterben, nun aber ist durch ein neues Wunder-
Werk im Sterben mein Leben gebohren worden. Noch eins
hab ich zu melden, ich bin aus einer betagten Person zum Kinde
aufgenommen. Meine Wiege ist der Schooß Abrahams.

Wass das lebendige Wasser vor dem Stuhle des Lammes.
Ich begehre keine andere Speise, will also nun in Ewigkeit gerne
ein solches Wasser bleiben. Denn die Kinder Gottes sind zugleich
Engel des Himmels, diese aber sind besser und höher als die ältesten
und vornemlichsten Potentaten auf Erden. Ich habe auf Erden
nichts als eine Grab-Stelle mir anzubitten nöthig, diese lasse
Sie Ihr Werk seyn, welches fleißig an mich gedенcke. Die
Menge der himmlischen Heerschaaren ruffen mich zum Lobe Got-
tes; ich habe nicht Zeit zu verweilen.

Hoch-Wohlgebohrne Gnädige Frau diese schlechte Worte
sind nur Schatten-Werk, weil aber die Sonne dem Schatten vergönnet vor
ihre herzugehen/ so entschuldigen Sie auch mein Schatten, gleiches Begin-
nen hochgenügt. Wenn einmahl das Stück- und Schatten-Werk aufhö-
ren

ren / und mir nur die niedrigste Stelle vor dem Throne Gottes eingeräumt
wird / will ich Dero Tugend und Güte vollkommen rühmen / und Dero
Bohlseligen Herrn Gemahl in Englischer Gestalt zu erblicken hoffen.
Hat man ehemahls nach dem oben angeführten berühmten Herrn Zieglers
Bericht auf des Ovidii Nafonis Grab diese Worte gelesen:

Hic fitus est vates, quem divi Cæsaris ira,
Augusti Latio cedere iussit humo.

Sæpe miser voluit patriis occumbere terris,
Sed frustra hunc illi fata dedere locum.

So will ich aus unterthänigen Respect vor die hinterlassene **Woch** wohl-
gebohene **Grau Wittwe**, welche Gott in diesen und allen andern Trüb-
saalen gnädiglich aufrichten / stärken, und noch viele lange Jahre gesund und
vergnügt in allen Christ-Ädlichen Wohlergehn erhalten wolle! wie nicht we-
niger zu wohlverdienten Andencken des **Bohlseligen Herrn Rittmei-
sters** mit folgenden Worten, die in die stille Grufft versenckten Gebeine
verehren:

Hier liegt ein edler Mann von hohen Stand u. Tugend.

Der Geist entfloß zu Gott den Leib deckt diese Grufft /
Im Alter dient Er Gott und in der zarten Jugend /
Hat König, Kaysen Jhn zum Krieges-Dienst gerufft /
Da hat Er Ruhm und Glück durch Kampf und Sieg
fragen /

Und seiner Ahnen Lob vortrefflich ausgebracht /
Wer von dem Seeligen will künfftig noch nachsagen,
Das muß ein Engel seyn / der in den Himmel blickt.



Hoch Wohlgebohren und Wiedergebohren seyn,

Als

Eine Zierde des hohen Adels,

Wolte

An dem Exempel

Des

Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Seine Bernhard

A S O,

Herrn auf Flarchheim, &c.

wohl bestalt-gewesenen Rittmeisters,

Als Derselbe

Den 27. Januar. 1720.

und selbig verschieden und darauff den 21. ejusd. in der hiesigen
Kirche zu S. Maximi in dem Chor Christl. massen

bestattet wurde,

einiger massen vorstellig machen

hinterlassenen hochbetrübt verwitbeten

Frau Gemahlin

eine unterthänige Condolenz abstaten

Samuel Strauß, Diac. ad D. Max.

Christian Gottschick, F. S. privil. Hoff-Buchdr.

